GISELA MILLER-KIPP

Die Sammlung „Janusz Korczak“ der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf und ein Versuch, Janusz Korczak als „Klassiker“ der Pädagogik zu lesen

Klassikerdiskurse sind eine Spezialität der Philosophischen Fakultät. Sie vergewissert sich in ihnen ihrer Standards für Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit sowie ihrer Kriterien für die Wichtigkeit und die Bedeutung von Problemen und Personen. Das geschieht in jedem ihrer Fächer. Es ist ja gerade die Fächervielfalt der Philosophischen Fakultät, die sie hin und wieder zur Selbstvergewisserung und dabei zur Reflexion ihrer historisch-systematischen und formal-logischen Einheit nötigt – eben auch in Klassikerdiskursen. Anlässe dafür sind in der Regel wissenschaftspolitische Verunsicherung, disziplinärer Zuwachs oder materielle Aufstockung.

Solch einen Anlass hat die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) der Philosophischen Fakultät mit der Übernahme der Sammlung „Janusz Korczak“ von Frau Barbara Engemann-Reinhardt im Jahre 2004 geliefert. Diese Sammlung ist höchst geeignet dazu, in der Philosophischen Fakultät interdisziplinäre Diskurse – etwa über die geschichtliche Lagerung des intergenerativen Umgangs sowie über Pädagogik und Politik und die Kultur pädagogischer Verhältnisse – anzuregen sowie in der Erziehungswissenschaft im Besonderen den Klassikerkanon in Frage zu stellen. Zu beidem soll hier beigetragen, zu diesem Zwecke jedoch als Erstes die Sammlung „Janusz Korczak“ selbst noch einmal vorgestellt und genauer registriert werden, als das bei ihren öffentlichen Präsentationen geschehen konnte.

Die Sammlung „Janusz Korczak“ der Universitäts- und Landesbibliothek

Die Sammlung „Janusz Korczak“ der ULB wurde bisher zweimal öffentlich ausgestellt. Gleich nach ihrer Übernahme wurde ein großer Teil vom 20. Januar bis zum 26. Februar 2005 im Foyer der ULB gezeigt. Diese Ausstellung wurde zwei Jahre später im kleineren Format von der Bibliothek für Bildungshistorische Forschung (BBF) des Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Berlin, übernommen.¹ Beide Ausstellungen vermittelten eine materielle Anschauung, aber keine formalen Zugänge – das war auch nicht ihre Aufgabe. Ein geeigneter Ort dafür ist hier das *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*. Die Sammlung „Janusz Korczak“ der ULB ist die umfangreichste in

¹ 7. Dezember 2007 bis 18. April 2008; die BBF ist die größte pädagogische Spezialbibliothek in Deutschland und zählt neben der Uschinskij-Bibliothek (Moskau) und der National Library of Education (Kopenhagen) zu den größten in Europa.

Deutschland und in ihrer Art einzigartig. Sie umfasst nicht nur Literatur und Archivalien, wie man wohl vermuten würde, sondern auch Realien und besteht damit gleich aus drei Sammlungsbereichen: (1.) aus der „Bibliothek“, also dem Werk und der Forschung, (2.) aus „Akten“, also Dokumenten und persönlichen Zeugnissen, sowie (3.) aus „Realia“, also realhistorischen Hinterlassenschaften. Diese Mischung des Bestands macht die Sammlung für Gesellschafts- und Kulturwissenschaften interdisziplinär interessant, zumal sie, dem Korczak-Diskurs folgend, auch international ist.

Das Rückgrat der Sammlung ist natürlich die „Bibliothek“, sind die Bücher und Schriften Korczaks in verschiedenen Ausgaben und zahlreichen Auflagen, darunter auch seltene Erstausgaben seiner Kinderbücher. Aus der Sekundärliteratur stechen die vielen Qualifikationsarbeiten (zumeist Diplomarbeiten) über Janusz Korczak von Hochschulen der DDR hervor. Sie belegen ja nicht nur die dortige Korczak-Rezeption, sie sind selbst bereits wissenschaftsgeschichtliche Dokumente. Denn sie spiegeln ausschnittsweise Format und Duktus einer vergangenen Disziplin: der Pädagogik der DDR. Wissenschaftspolitische Einblicke dazu liefern die Archivalien aus der „Forschungsgemeinschaft Janusz Korczak“ der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR. Wissenschaftsgeschichtlich ebenso interessant sind die Korrespondenzen und Interna der verschiedenen europäischen Korczak-Gesellschaften. Dieser Bestand aus dem „Archiv“ der Sammlung „Janusz Korczak“ gibt unmittelbaren Einblick in die Tätigkeit der „Korczakianer“ mit ihrem internationalen institutionellen Geflecht.

Im Bestand „Realia“ der Sammlung „Janusz Korczak“ sind die Produkte und Hinterlassenschaften verschiedener Korczak-Einrichtungen wie Schulen und Pfadfindergruppen besonders dicht überliefert.² Dazu kommen ästhetische Produkte zu und über Janusz Korczak in den Medien Film, Musik, Theater und Dichtung sowie ferner Dokumente und Materialien von Korczak-Veranstaltungen, besonders von Tagungen beziehungsweise Symposien und Ausstellungen,³ darunter die komplette Ausstellung zu Korczaks hundertstem Geburtstag in Israel 1978.⁴ Nicht zuletzt kann man die gesellschaftliche Vereinnahmung Korczaks an den Münzen, Briefmarken, Medaillen und Wimpeln in der Sammlung studieren.

Insgesamt umfasst die Sammlung „Janusz Korczak“ circa vier eng gepackte Regalmeter; sie wird mittlerweile auch laufend durch private Zugaben verstärkt. Als Sammlung einer Universitäts- und Landesbibliothek ist sie gesellschaftlichem und wissenschaftlichem Interesse öffentlich zugänglich. Den Interessenbereich kann man mit den Leitsprüchen der beiden Korczak-Ausstellungen abstecken. Die erste Ausstellung (2005) stand unter dem Motto „Frieden – Menschenrechte und die Kinder“, die zweite (2007/2008) unter dem Motto „Herzblut für Kinder“. Damit sind das Spektrum des zeitgenössischen Wirkens von Janusz Korczak und die Fixpunkte des Korczak-Diskurses angesprochen. Sie markieren zugleich eine dramatische Biografie.

² Pädagogisches Material, Druckerzeugnisse, Handarbeiten und weitere Artefakte.

³ Flyer, Plakate/Poster, Programme, Prospekte.

⁴ Das Geburtsdatum von Janusz Korczak (sc. Henryk Goldszmit) ist mit 1878 und 1879 überliefert; der Korczak-Diskurs hat sich auf 1878 festgelegt. Damit liegt 2008 ein „runder“ Geburtstag vor; er ist dem Westdeutschen Rundfunk Anlass, an Janusz Korczak zu erinnern (WDR 5 am 22. Juli 2008, Sendung „Zeitzeichen“, 11:45 bis 12:00 Uhr; das Manuskript des vorliegenden Beitrags wurde vor Ausstrahlung der Sendung abgeliefert).

Versuch, Janusz Korczak als „Klassiker der Pädagogik“ zu lesen

Man kann sich dem Leben und dem Werk von Janusz Korczak heute aus historischer Distanz leidenschaftslos nähern. Man muss dabei Respekt vor der Lebensleistung Korczaks und Betroffenheit über sein Schicksal nicht hintanstellen – es kommt dabei darauf an, in welcher Form man sich über Korczak äußert. Die Erziehungswissenschaft hat die Chance, dies im Rahmen ihres Klassikerdiskurses zu tun. Ich habe das vor Jahr und Tag in der Form eines Plädoyers angeregt; diese Anregung soll hier wiederholt werden.⁵ Es ist ein Plädoyer dafür, Janusz Korczak den „Klassikern der Pädagogik“ zuzurechnen, wenn nicht kanonisch, so doch historisch. Das Plädoyer verfährt dialektisch in drei Schritten:

- These: Janusz Korczak ist *kein* Klassiker,
- Antithese: Janusz Korczak *ist* ein Klassiker,
- Synthese: Janusz Korczak ist im Scheitern ein Klassiker der Pädagogik.

These: Janusz Korczak ist *kein* Klassiker

Diese Behauptung liegt auf der Diskursebene. Für sie – diese Behauptung – spricht Empirie in der Form niedergelegter Lehrmeinung: Janusz Korczak wird dem in der Erziehungswissenschaft ausgelobten Kanon der „Klassiker der Pädagogik“ nicht zugerechnet, weder in dem vor 30 Jahren aufgestellten, inzwischen seinerseits „klassischen“ Kanon bei Scheuerl⁶ noch in dessen revidierter Ausgabe durch Tenorth⁷ oder im jüngsten editorischen Unternehmen bei Dollinger.⁸ Auch in der Begleitdebatte zur Klassikerrevision bei Tenorth werden ein Ein- oder Ausschluss von Janusz Korczak nicht diskutiert.⁹

Nun könnte man einwenden, Korczak hätte *mangels Textpräsenz und deutscher Übersetzung* den „Klassikern“ nicht zugerechnet werden können, die erste These sei insofern nicht hieb- und stichfest. Darauf ist zu erwidern, dass die wichtigsten „pädagogischen“ Schriften Korczaks 1965 und 1970 in deutscher Übersetzung vorlagen – es ist dies die zweibändige Ausgabe bei Vandenhoeck & Ruprecht, die nach der posthumen Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Janusz Korczak 1972 rasch mehrere Ausgaben erlebte und den Diskursbetrieb „Korczak“ in Deutschland in Gang setzte, wenn auch mit durchaus unterschiedlicher Lebhaftigkeit in Ost und West. Der mangelnden Berücksichtigung Korczaks im Klassikerdiskurs der Pädagogik liegen mithin Rezeptionsverzögerungen und Rezeptionssperren zugrunde.

Die zögerliche und diskontinuierliche Rezeption Korczaks ging seinerzeit weniger auf die pädagogische Sache, sondern eher auf deren politisch-historischen Kontext zurück. Sie hatte damit zu tun, dass die Thematisierung von Korczak an dessen politischem Schicksal nicht vorbeikommt und man sich damit im fürchterlichsten Kapitel deutscher und deutsch-

⁵ Vgl. Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Herzblut für Kinder“ in der BBF am 6. Dezember 2007; für die Drucklegung hier überarbeitet und um Fußnoten ergänzt; der Duktus der Rede wurde beibehalten. Zweck des Plädoyers war und ist, Interesse zu wecken, nicht die wissenschaftliche Abhandlung. „Herzblut für Kinder“ ist der Titel eines Kapitels bei Schöningh (1999).

⁶ Vgl. Scheuerl (1979).

⁷ Vgl. Tenorth (2003); gegenüber Scheuerl (1979) sowohl im Korpus der „Klassiker“ als auch in dem der herangezogenen Sekundärautoren verändert.

⁸ Vgl. Dollinger (2006). Den zweiten Band des evolutionär-selektiven Klassikerdiskurses von Tremml (1999) kann man für den hier geführten Nachweis hinzunehmen.

⁹ Vgl. dazu das Vorwort von Tenorth (2003: 9–20); ferner: Herrmann (1995); Zierer (2005).

polnischer Geschichte aufhält, das zumal in Ost und West bis heute unterschiedlich gelesen wird und von unterschiedlichen Empfindlichkeiten besetzt ist. Freilich wäre gerade der historisch-wissenschaftliche Diskurs eine Chance zur Konzentration auf Sachverhalte. Sie wurde bisher nicht ergriffen.

Fazit: Korczak-Rezeption und Klassikerdiskurs hierzulande fundamentieren die These, Janusz Korczak sei kein Klassiker der Pädagogik. Dass diese diskursempirische Behauptung ihrerseits *keine* Begründung mitbringt, ist dabei unbeachtlich – Empirie ist an sich grundlos.

Anti-These: Janusz Korczak *ist* ein Klassiker

Diese Behauptung liegt auf der Sachebene. Im intergenerationellen Anliegen sowie im pädagogischen, sozialmoralischen und auch im politischen Impetus, mit dem es vertreten wird, ist Janusz Korczak mit vier „Klassikern“ der Pädagogik vergleichbar: mit Maria Montessori, Paulo Freire, Anton S. Makarenko und Johann Heinrich Pestalozzi.

Janusz Korczak hat wie Maria Montessori die Entwicklung des Kindes nüchtern, genau und methodisch studiert.¹⁰ Er hat die Kinder analytisch beobachtet, hat dabei und dadurch deren empirische Eigenart und moralische Würde sowohl allgemein beschrieben wie auch besonders herausgestellt; dazu gehört die Formulierung des *gesellschaftlichen* „Rechts des Kindes, so zu sein, wie es ist“¹¹. Korczak hat dieses Recht pädagogisch und politisch behauptet und verteidigt und eine diesem Recht entsprechende pädagogische Pragmatik entworfen. Allerdings ist diese Pragmatik nicht zu einer Systematischen Pädagogik geronnen und deshalb auch nicht dogmatisch, was leichtgängiger Rezeption zwar abträglich ist, dem Klassikercharakter im Horizont von Zeitlosigkeit aber eher zuträglich wäre. Zum Standardthema im erziehungswissenschaftlichen Staatsexamen geworden zu sein – wie etwa Maria Montessori – ist sicher kein Kriterium für pädagogische und/oder erziehungswissenschaftliche Dignität.

Immer noch Maria Montessori vergleichbar, hat Janusz Korczak auf politischen Frieden gesetzt. In eben diesem Impetus ist er einem weiteren „Klassiker der Pädagogik“ verwandt, nämlich Paulo Freire,¹² mit dem er Vorstellungen einer Befreiungspädagogik teilt und sie in Teilen auch praktizierte, freilich in ungleich schwierigerer politischer Lage.¹³ Bei der Entlassung der Kinder in die gesellschaftliche Freiheit zur Selbstregierung¹⁴ hat Janusz Korczak den Buchdruck und das Zeitungsmachen als sozialpädagogisch frucht-

¹⁰ Für Montessori hieß das seinerzeit, „wissenschaftlich“ (im Sinne von „naturwissenschaftlich“) zu verfahren; vgl. Montessori (1909). Den deutschen Titeln dieses Werke – *Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter* (1950) und *Die Entdeckung des Kindes* (1960) – ist diese wissenschaftlich-methodische Innovation nicht mehr abzulesen.

¹¹ Korczak (1975: 48); vgl. „die Magna Charta Libertatis als ein Grundgesetz für das Kind“.

¹² Wird nur von Tenorth (2003) unter die „Klassiker“ gezählt.

¹³ Freire (1921–1997) lebte persönlich nicht in einer mörderischen Welt.

¹⁴ Vgl. Korczak (3 1972: 307): „Kameradschaftsgericht“; Korczak (1973: bes. 298). Dabei forderte Korczak eine „Charta der Freiheitsrechte für Kinder“ („magna charta libertatis als ein Grundgesetz für das Kind“, Korczak 1975: 48). Ich kann mich nicht entschlagen, an dieser Stelle auf die vorjährige Diskussion über die Aufnahme von Kinderrechten in das Grundgesetz hinzuweisen, vgl. dazu u.v.a. die Überschrift auf S. 1 der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 13. Dezember 2007: „Die SPD will Kinderrechte im Grundgesetz festschreiben“. Zur politischen Seite einer Befreiungspädagogik bei Korczak: Wir müssen die „Befreiung des Bauern und Arbeiters, der Frau und des Kindes [aller erst] beenden. Wir müssen eine Ordnung schaffen, die die Suche nach Wahrheit durch Ausschlagen der Zähne mit der Faust oder [mit] Waffen verhütet“ (Korczak 1979: 93f.).

bare kollektive Handlungsprozesse entdeckt und (ein)geübt – wie Célestin Freinet, dem im Klassikerkanon bei Scheuerl immerhin die Ehre einer sekundären Erwähnung¹⁵ zuteil wird. Nimmt man Janusz Korczaks Arbeit in der Kinder- und Jugendfürsorge hinzu, kann man ihn mit Anton S. Makarenko vergleichen. Makarenko wird kontinuierlich als sozialpädagogischer „Klassiker“ geführt, ist tatsächlich aber kaum mehr im Gespräch.

Mit Montessori und Makarenko teilt Janusz Korczak in derselben Generationsspanne den reformpädagogischen Aufbruch, die pädagogische Leidenschaft und Fürsorge, die politisch-demokratische Wachsamkeit und eine historisch singuläre *praktische* Erziehungsanstrengung. Das sind achtbare Gründe, ihn den „Klassikern der Pädagogik“ zuzurechnen. Den schlechterdings unabweisbaren Grund dafür aber sehe ich darin, dass Janusz Korczak „Liebe“ – darin eingeschlossen pädagogischer und anthropologischer Optimismus – als pädagogische Grundhaltung und als einzig *menschlichen* Umgang zwischen Erzieher und Zögling gepredigt und vorgelebt hat, und zwar nicht weniger nachdrücklich und nicht weniger pathetisch als der unangefochtene „Klassiker“ Johann Heinrich Pestalozzi, jedoch mit unvergleichlichem persönlichem Einsatz und, besonders, mit den angemesseneren Mitteln, zumindest aus heutiger pädagogischer Sicht.

Als Beispiel dafür ist das Strafproblem zu nehmen und dabei das „Gesicht als Ort der Strafe“, also die Ohrfeige. Pestalozzi machte die Liebe zu seinen Zöglingen blind für die eigene Willkür wie für die seelische Verletzung, die diese körperliche Züchtigung nach sich ziehen kann. Er äußerte *tatsächlich*:

Keine meiner Strafen erregte Starrsinn; ach, sie freuten sich, wenn ich ihnen einen Augenblick darauf die Hand bot und sie wieder küsste. Wonnevoll zeigten sie mir, dass sie zufrieden und über meine Ohrfeigen froh waren. [...] Meine Ohrfeigen konnten darum keinen bösen Eindruck auf meine Kinder machen, weil ich den ganzen Tag mit meiner ganzen reinen Zuneigung unter ihnen stand, und mich ihnen aufopferte.¹⁶

Dies ist „eine Art Urszene“¹⁷ des pädagogischen Sündenfalls „körperlicher Strafe“. Janusz Korczak hingegen äußerte sich folgendermaßen:

Ich bin ein unbedingter, unerbittlicher Gegner körperlicher Strafen. Schläge werden, auch für Erwachsene, immer nur ein Narkotikum sein, niemals aber ein Erziehungsmittel. Wer ein Kind schlägt, ist ein Henkersknecht. Niemals ohne Vorwarnung, und nur in Notwehr – einmal! – auf die Hand, und nie im Zorn (und das nur, wenn es gar nicht anders geht).¹⁸

Selbst solche Notwehrhandlung bleibt für Korczak *prinzipiell* ein Fehler. Ihn als solchen zu erkennen und tunlichst zu meiden, macht für Korczak den guten Erzieher aus: „Es gibt Fehler, die ein guter Erzieher nur einmal begeht, die er, wenn er sie kritisch überdacht hat, nie wiederholt“; von daher unterscheiden sich „die guten Erzieher [...] von den schlechten nur durch die Anzahl der begangenen Fehler, des begangenen Unrechts“.¹⁹

Füglig wäre Pestalozzi, der da in seinen pedantischer Fürsorge entspringenden „Fehlern“ unbelehrt, Schüler und den eigenen Sohn an den Rand des Wahnsinns trieb, im zen-

¹⁵ Als „provenzalischer Schulreformer“, Fatke (1979: 310).

¹⁶ Pestalozzi (1799: 123). Am angegebenen Ort fährt Pestalozzi fort: „Sie missdeuteten meine Handlungen nicht, wohl aber die Eltern, Freunde, besuchende Fremde und Pädagogen“. Gegen deren angebliche Missdeutung seiner Strafhandlungen legt Pestalozzi gelegentlich eine sehr gewundene Rechtfertigungssemantik auf, vgl. zum Beispiel Pestalozzi (1808).

¹⁷ Bilstein (2004: 3).

¹⁸ Korczak (1970: 172).

¹⁹ Korczak (³1972: 181f.).

tralen Punkt professionellen pädagogischen Handelns und kritischer Selbstreflexion ein schlechter Erzieher. Dennoch ist er unabweisbar ein „Klassiker“ – aber ungetrübt auch ein *vorbildlicher*? Es stellt die „unsterbliche“, das heißt die historische Leistung Pestalozzis als Schulmann, als Lehrer und Didaktiker nicht in Abrede, wenn man im aufgewiesenen Zentralpunkt von Erziehung Janusz Korczak die Ehre gibt. Korczak erkennt, dass Erziehungsprobleme falscher oder unangemessener Einstellung des Erwachsenen zum Kind entspringen, und gewinnt damit eine moderne Sicht auf Erziehungsfehler.

Zieht man jetzt die institutionell praktizierte pädagogische Liebe in Betracht, worunter auch das Führen von Waisenhäusern fällt, so sind Korczak und Pestalozzi gleichrangige Brüder, und sie eint ihr Scheitern in großartiger Absicht. Damit deutet sich eine Synthese der vorgetragenen Argumentation an; sie verbindet die beiden Vordersätze in berufsbiografischer Hinsicht.

Synthese: Janusz Korczak ist ein gescheiterter Klassiker der Pädagogik

Janusz Korczak und Johann Heinrich Pestalozzi sind die beiden großen Gescheiterten einer europäischen Erziehungsgeschichte. Die Parallelität des beruflichen Scheiterns bei gleicher pädagogischer Grundhaltung ist so offenkundig, dass sie hier nicht nachgezeichnet werden muss.²⁰ Freilich ist der vorgeschlagene historisch-systematische Vergleich beider Pädagogen *in puncto* Berufserfolg zu differenzieren: Pestalozzi, zu seiner Zeit hochgerühmt, scheiterte an sich persönlich²¹ und an den notorischen gesellschaftlichen beziehungsweise politischen Verhältnissen. Janusz Korczak hingegen, „zu Lebzeiten ein bisschen Anerkennung, ein wenig Bewunderung, viel Kopfschütteln, kein Dank, kein Ruhm“²², scheiterte an einer mörderischen Diktatur.

Pestalozzi hat bekanntlich nur kurzfristig reüssiert: Seine beiden Armenanstalten gingen ein, die Schulen in Burgdorf blieben Versuche, sein zunächst sehr erfolgreiches Schulseminar in Ifferten wurde nach 20 Jahren aufgelöst, die dort erprobte Unterrichtsmethodik, zuerst vielfach visitiert, gerühmt, nachgeahmt und anempfohlen, wurde nach 1815 desavouiert, was nicht nur an der politischen Restauration, sondern auch an erbitterten Streitigkeiten im eigenen Institut lag. Dies praktische Scheitern steht freilich dem Diskurserfolg „Pestalozzi“ mitnichten im Wege; eher scheint es metaphorisch zur Größe des Klassikers „Pestalozzi“ zu gehören.

Auf solche rezeptionsgeschichtliche Wendung und auf die darin sich zeigende Dialektik von Außenseiter- und Klassikertum hat vor acht Jahren eine Diskussion über die in der BBF vorgenommene und gezeigte „Bilanz in Büchern“ aufmerksam gemacht.²³ Diese durchaus umstrittene Bilanz der „Pädagogisch wichtigen Bücher im 20. Jahrhundert“ führt an der 41. von insgesamt 100 Stellen Janusz Korczak auf. Diese Stelle geht auf drei Nennungen zurück – drei Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

²⁰ Zum Vergleich von Korczak mit Pestalozzi vgl. besonders Dauzenroth (1978).

²¹ Dazu gehören ökonomische Leichtfertigkeit und kommunikative Indolenz.

²² Erich Dauzenroth in seinem „Nachwort für den deutschen Leser“, in: Lifton (⁴1991: 469).

²³ „Bilanz in Büchern. Pädagogisch wichtige Bücher im 20. Jahrhundert“, Ausstellung vom 2. Oktober 2000 bis 5. Januar 2001; vgl. Bibliothek für Bildungshistorische Forschung (2000). Zur Diskussion dieser auf eine Umfrage unter den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) sich stützenden „Bilanz“: Schmidmaier (2001); Weiss (2001). Zur voraufgehenden Umfrage selbst vgl. Horn und Ritzi (2001).

zählten im Jahre 2000 Korczaks Schriften unter die Bücher, die für die Pädagogik im 20. Jahrhundert wichtig waren. Leider ist nicht auszumachen, ob das seinerzeit ein Schritt in die richtige Richtung oder ein rezeptionsgeschichtlicher Rückschritt war.

Im Übrigen unterstützt das inzwischen renommierte Plakat zur zitierten Ausstellung die hier unterbreitete Argumentation auf seine Weise. Es porträtiert die ersten 43 Autoren, die mit ihren Schriften im Kanon der „pädagogisch wichtigen Bücher“ landeten. Pestalozzi ist nicht dabei, wohl aber Janusz Korczak – recht mittig in der dritten von sieben Bildzeilen platziert. Er befindet sich damit in der besten Gesellschaft eines interdisziplinären Kollektivs von Erziehungswissenschaftlern, Philosophen, Psychologen und Soziologen, darunter acht ausgewiesene „Klassiker der Pädagogik“.²⁴ Sie alle waren lesenswert – mancher Klassiker hingegen war es offenkundig nicht mehr.

Damit widerspricht der Lektürekanon dem Klassikerkanon, und die prominente Abbildung von Janusz Korczak widerspricht dem Klassikerdiskurs – Umstände, die nahelegen, das lebensgeschichtliche Scheitern Korczaks konstruktiv gegen die diskursgeschichtliche Negation oder Vernachlässigung zu wenden. Dieses Scheitern ist der Stoff dazu, dem „König der Kinder“²⁵ den Status eines „Klassikers“ der europäischen Pädagogik zuzuerkennen.

Dann erinnern Korczaks Leben und Werk auf singuläre Weise an die Abhängigkeit der Pädagogik von Politik und an den Mut, dessen es seitens der Pädagogen bedarf, dazu zu stehen, „dass in unseren Händen die Zukunft der Gesellschaft und das Glück der Kinder liegt, um [...] an die Verantwortung zu appellieren, die auf uns lastet, für die moralischen Werte und das Glück derjenigen, die nach uns die Lebensarena betreten“.²⁶ Dies ist eine klassische Mahnung angesichts der uns derzeit schockierenden nicht abreißen den Nachrichten über misshandelte, verhungerte und umgebrachte Kinder in deutschen Privathaushalten.

Literatur

- BIBLIOTHEK FÜR BILDUNGSHISTORISCHE FORSCHUNG (Hrsg., 2000). *Bilanz in Büchern. Pädagogisch wichtige Veröffentlichungen im 20. Jahrhundert*. Berlin.
- BILSTEIN, Johannes (2004). „Das Gesicht als Ort der Strafe: die Ohrfeige“, *Neue Sammlung* 44, 3–21.
- DAUZENROTH, Erich (1978). *Janusz Korczak: 1878–1942. Der Pestalozzi aus Warschau*. Sonderausgabe der Schweizerischen Lehrerzeitung. Zürich.
- DOLLINGER, Bernd (Hrsg., 2006). *Klassiker der Pädagogik*. Wiesbaden.
- FATKE, Reinhard (1979). „Jean Piaget“, in: Hans SCHEUERL (Hrsg.). *Klassiker der Pädagogik*. 2 Bde., München, Bd. 2, 290–314.
- HERRMANN, Ulrich (1995). „Pädagogische Klassiker und Klassiker der Pädagogik“, *Zeitschrift für Pädagogik* 41, 161–165.
- HORN, Klaus-Peter und Christian RITZI (Hrsg., 2001). *Klassiker und Außenseiter. Pädagogische Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts*. Baltmannsweiler. (2. Auflage 2003)

²⁴ John Dewey (2. Zeile, 3. von links), Sigmund Freud (4. Z., 1. v. l.), Wilhelm Flitner (2. Z., 1. v. l.), Célestin Freinet (s. Anm. 15; 7. Z., 6. v. l.), Georg Kerschensteiner (2. Z., 2. v. l.), Maria Montessori (7. Z., 3. v. l.), Hermann Nohl (1. Z., 1. v. l.), Jean Piaget (4. Z., 5. v. l.), Eduard Spranger (1. Z., 3. v. l.).

²⁵ Lifton (⁴1991).

²⁶ Korczak (1979: 35).

- KORCZAK, Janusz (1970). *Das Recht des Kindes auf Achtung*. Göttingen. (5. Auflage 1994)
- KORCZAK, Janusz (³1972). *Wie man ein Kind lieben soll*. Göttingen. (1. Auflage 1965; 2. Auflage 1971; 11. Auflage 1995; 13. Auflage 2005)
- KORCZAK, Janusz (1973). *König Hänschen I*. Göttingen.
- KORCZAK, Janusz (1975). *Die Liebe zum Kind*. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Berlin (Ost).
- KORCZAK, Janusz (1979). *Von Kindern und anderen Vorbildern*. Gütersloh.
- LIFTON, Betty J. (⁴1991). *Der König der Kinder. Das Leben von Janusz Korczak*. Stuttgart. (1. Auflage 1990)
- MONTESSORI, Maria (1909). *Il metodo della pedagogica scientifica*. Rom.
- PESTALOZZI, Johann Heinrich (1799). „Brief an einen Freund über den Aufenthalt in Stans“, in: Adolf HALLER (Hrsg.). *Heinrich Pestalozzis lebendiges Werk*. 4 Bde. Stuttgart 1946, Bd. III, 103–140.
- PESTALOZZI, Johann Heinrich (1808). „Über Schlittschuhlaufen und körperliche Züchtigung“, in: Adolf HALLER (Hrsg.). *Heinrich Pestalozzis lebendiges Werk*. 4 Bde. Stuttgart 1946, Bd. III, 300–301.
- SCHEUERL, Hans (Hrsg., 1979). *Klassiker der Pädagogik*. 2 Bde. München. (2. Auflage 1991)
- SCHMIDMAIER, Dieter (2001). Rezension zu: BIBLIOTHEK FÜR BILDUNGSHISTORISCHE FORSCHUNG (Hrsg., 2000). *Bilanz in Büchern. Pädagogisch wichtige Veröffentlichungen im 20. Jahrhundert*. Berlin. <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2001-03/rezen2.htm> (05.09.2008).
- SCHONIG, Bruno (1999). *Auf dem Wege zur Pädagogik. Annäherungen an Janusz Korczak*. Hohengehren.
- TENORTH, Heinz-Elmar (Hrsg., 2003). *Klassiker der Pädagogik*. 2 Bde. München.
- TREML, Alfred K. (1999). *Klassiker – die Evolution einflußreicher Semantik*. Bd. 2. Sankt Augustin.
- WEISS, Gabriele (2001). „Weder Klassiker noch Außenseiter. Bericht über eine Tagung anlässlich der Umfrage nach Werken des 20. Jahrhunderts mit herausragender Bedeutung für die Pädagogik“, *Mitteilungsblatt des Förderkreises BBF* 12 (1, 21–22).
- ZIERER, Klaus (2005). „Das Verschwinden eines Klassikers“, *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 81, 258–281.